Der Deutsche Correspondent.

31. Jahrgang. Baltimore, Md., Freitag, den 9. April 1875 Nr. 15.

Die Wochen-Ausgabe des „Deutschen Correspondenten," herausgegeben von F. Raine, Baltimore, Md., erscheint jeden Freitag Morgen.

Preis: Portofrei nach irgend einem Theile der Ver. Staaten und Canada's $2.50, nach Europa $5.00 pro Jahr, im Voraus zahlbar.

Ueberſicht der wichtigſten Ereigniſſe.

Diese Woche brachte uns die Frühjahrswahlen. Seit mehreren Jahren waren dieselben durchweg den Republikanern [günstig;] nur in Ausnahmefällen errang die Opposition einen vorübergehenden Erfolg. Erst im vorigen Jahre trat ein Wendepunkt ein; sowohl in New-Hampshire, als auch in Connecticut wurde die Administrationspartei geschlagen. Dann kam das politische Erdbeben vom letzten Herbste und zum Zeichen der allgemeinen Verblendung folgten im Winter die Gewaltthaten in Louisiana, Mississippi und Arkansas. Der dritte Termin, welchen man durch die Congreßwahlen beseitigt zu haben glaubte, trat abermals um so unverschämter vor die Nation, die Republikaner von New-Hampshire zogen als Gegner des dritten Termins in den Wahlkampf und es gelang ihnen, kleine Erfolge zu erringen, aber trotzdem verloren sie einen Congreß-Distrikt. In Connecticut wurde der linke Flügel der Partei mit seinem Cäsar-Programme vorgeschoben und die Partei erlitt eine Niederlage, wie sie die sich niemals träumen ließ. Die Demokraten erwählten ihren Gouverneur mit vermehrter Majorität, gewannen ein Uebergewicht in der Gesetzgebung und zwei Congreß-Distrikte. Connecticut ist heute ein demokratischer Staat, gerade wie Maryland und Kentucky. Wenn dieses in Neu-England möglich war, was darf man dann von Californien erwarten? — In Ohio hatten sich die Demokraten in der Gesetzgebung etwas unpopulär gemacht und die Republikaner eröffneten eine sehr energische Campagne, um den verlorenen Boden in der nächsten Staatswahl wieder zu gewinnen; das erste Vorpostengefecht fand am Dienstag statt und die Demokraten siegten an der ganzen Linie entlang: Cincinnati, Columbus, Cleveland, Toledo, Sandusky rc. erwählten demokratische Munizipal-Regierungen; die Staatswahl im nächsten Oktober ist bereits im Voraus gewonnen. Aehnliche Resultate hatten die Munizipalwahlen in Missouri. In der Metropole am Mississippi spielte sich eine ähnliche Geschichte ab, wie im vorigen Herbste in New-York. Die Deutschen stellten in der Person des Hrn. Overstolz einen unabhängigen Mayors-Candidaten auf; sie haben sich wacker gehalten, aber sie haben ebensowenig gesiegt, als die Deutschen mit Hrn. Ottendorfer in New-York. Auch hier scheiterte der deutsche Candidat an der Störrigkeit der Republikaner.

Einen kleinen Tropfen Balsam in den Wermuthbecher der republikanischen Partei hat Michigan geträufelt; dort haben sie in den Richterwahlen einige Erfolge errungen. Die am letzten Mittwoch in

Rhode-Island

abgehaltene Wahl hatte keine politische Bedeutung. In jenem industriellen Duodez-Staatchen hat die republikanische Schutzzoll-Partei eine so überwältigende Majorität, daß die Demokratie an gar keinen erfolgreichen Kampf denken kann; sie konnte deshalb nur bei den innerhalb der republikanischen Partei entstehenden Streitfragen ihr Gewicht in die Waage werfen und das hat sie nach Kräften gethan. Die brennende Frage war jedoch am letzten Mittwoch die Prohibition. Der reguläre Candidat Lippitt erklärte sich gegen Prohibition und erhielt die Stimmen der „Spirituosenhändler-Association," welche ohne Zweifel zahlreiche Demokraten zu ihren Mitgliedern zählt. Hierdurch wird der ungeheure Zuwachs des republikanischen Votums erklärt. Obgleich nun Lippitt trotzdem keine Mehrheit erhalten hat, so wird er doch mit Hülfe der demokratischen Gesetzgebungsmitglieder erwählt erklärt werden.

Washington beginnt bereits seinen sommerlichen Charakter anzunehmen; der Präsident hat bei einem kurzen Ausfluge nach New-York seine Schwingen probirt und in sehr kurzer Zeit wird der Aufbruch erfolgen und die Angelegenheiten der Nation werden wieder von den

Modebädern

aus dirigirt werden und neben Pferde-Rennen und Sommer-Vergnügungen in der Beachtung unserer pflichttreuen Herren Regenten zu stehen haben.

Die texanischen Wirren,

welche vor etwa 10 Tagen so großes Aufsehen machten, sind augenblicklich wieder in den Hintergrund getreten. Es scheint, daß die ganze Geschichte gemacht war, und daß die amerikanischen Patrioten, welche mexikanische Räuber spielten, ihren Auftrag zu schlecht ausgeführt haben. Dadurch läßt sich wohl auch die plötzliche Absetzung des Postmeisters von Corpus Christi erklären.

Die mexikanische Spritztour

verschiedener Senatoren wurde angeblich wegen des gelben Fiebers aufgegeben; wie es scheint, ist das gelbe Fieber erst zu diesem Zwecke erfunden worden, um es als Vorwand zu gebrauchen; denn seitdem hat man von allen Orten, an denen die Seuche herrschen sollte, Verwahrung dagegen erhalten.

Die Versuche verschiedener Herren in Washington, das

Preßknebelungs-Gesetz

auszuführen, werden, trotzdem alle bisherigen Bemühungen mißglückt sind, noch immer fortgesetzt. An demselben Tage, an welchem der Zeitungs-Correspondent Buell, den der Ex-Senator Chandler zur Prozessirung wegen Libells von St. Louis nach Washington schleppen lassen wollte, von dem Bundes-Gerichte von Missouri freigesprochen wurde, versuchte man Dana, den Redakteur der „N.-Y. Sun" wegen eines Vorwandes in New-York zu verhaften und vor das gefügige Washingtoner Gericht zu bringen. Dana erwirkte ebenfalls einen „Habeas-Corpus"-Befehl, welcher gestern vor dem Richter Blatchford verhandelt wurde.

Das Generalpostamt hat dieser Tage eine nette Geschichte entdeckt, wie bisher von verschiedenen Patrioten

fette Post-Contrakte

erlangt wurden. Bestechung von Beamten, Diebstahl der Angebote von Conkurrenten, nachgemachte Siegel und Stempel, Dietriche und andere Verbrecherwerkzeuge [spielen] dabei eine Rolle. Unter den Männern, welche an diesem miserablen Geschäfte thätig betheiligt waren, befand sich der Bundesmarschall Hinds von Alabama. Wenn einmal die demokratische Partei im Stande ist, den großen Corruptionsstall zu reinigen und zu lüften, dann werden noch viel erstaunlichere Dinge, welche vor der Hand die Götter mit Nacht und Grauen gnädig bedecken, an's Licht kommen.

Die Eisstauungen

in den großen Flüssen Pennsylvanien's und New-York's, welche seit Wochen die an den Ufern entlang liegenden Städte und Dörfer mit Verheerung und Verwüstung bedrohten, sind während der letzten Tage, ohne besonderen Schaden anzurichten, gebrochen; auch die Frühjahrsfluthen sind günstig verlaufen und die Ströme sind vom Eise frei. Hier ist wieder einmal das Unverhoffte eingetreten.

Unser Nachbarstaat Pennsylvanien ist aber schon wieder von einer anderen Gefahr bedroht, nemlich den Arbeiterwirren. Seit mehreren Wochen ist entstanden in den

Minengegenden

Pennsylvanien's Wirren zwischen den Bergwerkbesitzern und den Bergleuten. Letztere verlangten die Lohnbasis von 1874. Die Leute standen in einem Schachte nach dem anderen aus. Schließlich wurden auch noch die Arbeiter der „Reading-Bahn-Comp." mit in den Ausstand hinein gezogen. Letztere hatten nemlich einen Verein gebildet, welcher die Arbeiter beherrschte und die Arbeitgeber zu tyrannisiren suchte. Die Bahngesellschaft stellte den Arbeitern das Ultimatum, sich entweder von dem betreffenden Vereine loszusagen, oder die Arbeit niederzulegen. Letzteres geschah. Der betreffende Verein verband sich in der vorigen Woche mit dem Verein der Bergleute und ein allgemeiner Ausstand der Berg-, Hütten-, Maschinen- u. Bahn-Arbeiter war die Folge. Ueber 50,000 Menschen feiern jetzt. Die ausständigen Bergleute zogen bewaffnet von Ort zu Ort, von Mine zu Mine und wo man noch Leute an der Arbeit fand, zwang man dieselben unter Androhungen des Todes, aufzuhören. Der erbitterte, wahnsinnige Mob ging sogar so weit, die Pumpen der Bergwerke, welche Tag und Nacht arbeiten müssen, wenn die Gruben nicht überschwemmt werden sollen, in Ruhestand zu versetzen oder gar zu zerstören. Mehrere Minen sind dadurch so geschädigt worden, daß es Monate angestrengter Arbeit nehmen wird, ehe nur eine Tonne Kohlen aus denselben zu Tage gefördert werden kann. Die ausständigen Bergleute durchzogen die Kohlengegend in hellen Haufen, an mehreren Orten gab es Ruhestörungen, so daß sich vorgestern Gouv. Hartranft endlich veranlaßt sah, Militär nach Hazleton zu schicken.—Da die Aufregung in den betreffenden Distrikten auf's Höchste gestiegen ist, so kann es dort leicht zu Blutvergießen kommen.

Es ist schwierig, von hier aus jene Unruhen beurtheilen zu wollen und es würde vielleicht ungerecht sein, wollte man für dieselben die Arbeiter allein verantwortlich machen. Wie die Sachen jetzt stehen, ist die öffentliche Meinung gegen sie. Die Arbeiter hatten ein volles Recht, ihre Arbeit niederzulegen, aber die Pumpen, welche sowohl in ihrem Interesse, wie auch in dem der Minenbesitzer thätig waren, durften sie nicht behelligen; durch diese selbstmörderische Politik haben sie sich das Brot auf Monate entzogen. Jetzt, wo die Wirren mit Waffengewalt gelöst werden sollen, wäre gleichzeitig die beste Gelegenheit geboten, den schrecklichen Bund der „Molly Maguires," welcher während der letzten sechs Jahre so viel Unheil angerichtet hat und welcher augenscheinlich auch den Rückgrat dieser neuen Unruhen bildet, zu sprengen.

In New-York sind am letzten Dienstag

die päpstlichen Legaten

eingetroffen, welche den ersten amerikanischen Cardinal installiren sollen. Die Katholiken dieses Landes folgen selbstverständlich mit dem größten Interesse diesen Vorgängen, welche selbst für die Nichtkatholiken interessant sein werden, weil sie neu sind. Der Erzbischof von Baltimore, als Primas der Ver. Staaten, wird bekanntlich bei der Investitur des neuen Cardinals eine wichtige Rolle spielen. Die päpstlichen Legaten werden nach Beendigung der Ceremonie'n in New-York eine Rundreise machen, indem sie in verschiedenen zu Erzdiözesen erhobenen Bisthümern die Prälaten mit den Insignien ihrer Würde zu belehnen haben.

Unterdessen spielt sich vor den Augen einer skandalsüchtigen Nation im Stadtgerichte zu Brooklyn das Schauspiel ab, welches

dem hervorragendsten amerik. Geistlichen

seinen nahezu ein halbes Jahrhundert getragenen Glorienschein retten oder den Mann von der Ruhmeshöhe in den Erebos der Verachtung herabstürzen wird. Am letzten Montag begann das direkte Verhör Becher's. Dasselbe zeigte deutlich, welche Vertheidigungslinie gewählt worden ist. Beecher's Aussagen laufen darauf hinaus, Tilton, Moulton und Frau Moulton des Meineids zu überführen. Jetzt handelt es sich natürlich darum, wer die glaubwürdigsten falschen Eide schwört.

Die New-Yorker Presse über das Resultat in Connecticut.

Der demokratische Wahlsieg in Connecticut kam am Ende nicht unerwartet, aber jedenfalls unerwartet war ihr Erfolg in zwei rep. Congreß-Distrikten, wodurch sogar ein Licht der Partei, Gen. Hawley, in die Obscurität des Privatlebens zurückgeworfen wird.—Die New-Yorker Presse widmet dem Wahlresultate längere Artikel. Die „Times" schreibt diese Niederlage der Partei dem Versuche der Republikaner jenes Staates zu, das Verfahren der Administration in Louisiana, die Durchsetzung der Zwangs-Bill und die Annahme der Civilrechts-Bill zu rechtfertigen.

Die „World" nennt diese Wahl einen glorreichen demokratischen Sieg und eine vollständige Repudiation der republikanischen Partei.

Die „Tribüne" sagt, es sei ein Kampf für die Administration und eine Niederlage derselben.

Der „Herald" weist nach, daß die Demokraten im Vergleiche zu dem vorigen Jahre eher verloren, als gewonnen haben.

Die „Staatszeitung" schreibt: „Dieses Resultat wird mehr Einfluß auf die künftige politische Entwickelung haben, als vielleicht sehr Vielen von ihnen selbst klar ist. Es muß dem Blindesten zeigen, daß der blinde Glaube an die republikanische Partei ein für alle Mal ein Ende hat, daß diesen Glauben Nichts! absolut Nichts wieder beleben kann, daß die Republikaner nimmermehr in die Höhe kommen können, wenn sie Nichts thun, als an diesen stupiden Glauben appelliren, daß Jenes vielmehr nur geschehen kann, wenn sie mit diesem Glauben und mit der Appellation an diesen Glauben vollkommen brechen und sich auf das Reformbedürfniß des Volkes stützen. In diesem Augenblicke, in dem die Träger des Reform-Gedankens ihre Fahne ihm kühn aufpflanzen, werden die decrepirten Politiker beider Parteien verschwinden. Gouverneur Tilden hat uns gezeigt, wie dies gemacht werden muß. In diesem Zeichen werden wir siegen!" (?)

„Warum kauft mir meine Mutter keine Handschuhe!"

Gen. Butler wurde kürzlich von einem persönlichen Freunde ersucht, seinen Einfluß bei der Administration zu Gunsten eines mit Absetzung bedrohten Beamten seines ehemaligen Distriktes zu verwenden. Der edle Ben verfaßte einen längeren Schreibebrief, in welchem er auseinandersetzte, daß, als er Congreßmitglied gewesen sei, er es für sein Recht angesehen habe, Stellen für verschiedene seiner Wähler in den Departements zu verlangen und bei der Absetzung und Einsetzung von Bundesbeamten mitzusprechen. Dieses habe man Butlerismus genannt und die „reinen," „guten" Republikaner hätten Alles aufgeboten, ihn am Stimmkasten zu vernichten. Das sei geschehen und er sei nur noch ein einfacher Privatmann, der Nichts mehr über Anstellungen und Absetzungen zu sagen habe. Die Moral davon ist: „Warum habt Ihr mich nicht wieder erwählt?" — Oder aber nach dem Raisonnement jenes Bauernjungen, welcher sich die Hände erfror: „Warum kauft mir meine Mutter keine Handschuhe!"

Das Civilrechts-Gesetz.

Das Civilrechts-Gesetz, von welchem der idealistische Sumner den Anfang des Millenniums hoffte, von welchem sich die aus gröberem Stoffe gebackenen Republikaner so große politische Vortheile versprachen, und welches von den extremen Demokraten als der Anfang des Weltunterganges, der Auflösung aller sozialen Ordnung bezeichnet wurde, besteht jetzt über einen Monat, und seine Wirkung darf bereits beurtheilt werden. Welche Resultate hat es gehabt? — Keine. Das Millennium ist nicht eingetreten; anstatt Vortheile, hat es der republikanischen Partei nur Schaden gebracht, und was die demokratischen Befürchtungen anlangt, so sind sie eben auch nicht eingetroffen. Der civilberechtigte Neger ist trotz alledem Neger geblieben, der Fluch Noah's gegen Ham, welcher in erschütternder Weise durch viele Jahrhunderte klingt, ist durch das Gesetz nicht entkräftet worden. Einige Neger haben allerdings versucht, die Waffe, welche ihnen das Gesetz in die Hand drückt — die bekanntlich mehr Lancette als Schwert ist — mit Erfolg zu gebrauchen und verschiedenen eigensinnigen Hotelbesitzern, Restaurateuren, Theater-Direktoren rc. zur Ader zu lassen, aber bezweckt haben sie Nichts.

Der Angeber wird auf amerikanischem Boden vorläufig noch nicht so wohl gedeihen, als in monarchischen Ländern, dazu ist die ganze Atmosphäre zu ungeeignet. Die Annahme des betreffenden Gesetzes hat nur dazu gedient, das Wort, welches bei demselben Gevatter stand, klarer zu definiren. Was ist ein „Civil-Recht?" — Diese Frage wird heute wesentlich anders beantwortet, als in den letzten Tagen des Februar, in denen politische Sympathie und Antipathie bei der Beantwortung in Betracht kamen. Damals sagten die Republikaner, es ist das Recht der vollkommenen Gleichheit aller Menschen, ohne Berücksichtigung der Rasse und Hautfarbe; die Demokraten sagten, es ist soziale Gleichstellung, Rassenmischung, Miscegenation; und was die Aussichten Derjenigen betraf, die am Meisten in dieser Angelegenheit in Betracht kamen, so meinten sie jedenfalls: "Civil rights is, you know, having the same comfort and enjoying the same pleasures as white people," — Heute lautet die Antwort bereits anders. „Ein Bürgerrecht" — sagt eine Autorität der Staatskunst — „ist das Recht, welches ein Mensch als Bürger genießt." Die Unabhängigkeits-Erklärung zählt als Menschenrechte auf: „Leben, Freiheit und Streben nach Glückseligkeit." — Angenommen, daß diese drei Grundrechte des Menschen auch Bürgerrechte sind, so kann man hier mit Fug und Recht einwenden: Es ist nicht nothwendig zur Glückseligkeit eines Menschen, daß er im „Carrollton," in „Barnums," oder im „Eutaw House," logirt; es ist nicht nothwendig, daß er an Rennert's Marmorschanktisch seinen Morgentrunk nimmt, oder daß er Abends im Theater oder in der Oper den ersten Platz einnimmt. Das sind weder Menschenrechte, noch Bürgerrechte — sondern Gesellschaftsrechte. Der in Amerika reich gewordene Kaffer soll es einmal versuchen, mit seinen rohen Manieren in ein Lokal erster Klasse unter den Linden in Berlin die Anwesenden zu einem „Drink" aufzufordern, oder in seiner gewöhnlich lauten Manier und in der Regel schauderhaftem Jargon zu conversiren; die Gäste werden ihn sehr bald mit jener kalten Verachtung von oben bis unten ansehen, und er kann von Glück sagen, wenn ihm der Oberkellner nicht zu verstehen gibt, daß er gar nicht am Platze ist. Soziale Stellung kann nicht durch Gesetze dekretirt werden. Der Congreß mag einmal ein Gesetz erlassen, in welchem erklärt wird, daß dem Handlanger oder Bedienten das Prädikat Excellenz in der Republik gehört. Das würde die Klasse der Handlanger nicht im Geringsten heben, aber das Beiwort Excellenz, mit welchem man bisher den Präsidenten ehrt, würde sehr rasch für diesen seinen Werth verloren haben.

Um in der Auseinandersetzung fortzufahren. Es ist vielleicht für die Existenz gewisser Geschäfte vollständig nothwendig, daß sie sich bestreben, eine spezielle Kundschaft zu erlangen. Diese Geschäftsleute müssen unbedingt bestrebt sein, solche Elemente auszuschließen, welche denjenigen Kunden, die sie gerade wünschen, Anstoß geben könnten. Dieses ist zur „Glückseligkeit" des betreffenden Geschäftsmannes unbedingt erforderlich. Es ist allerdings ungerecht, einem anständigen ehrlichen Manne ein Nachtquartier zu verweigern, blos allein, weil seine Hautfarbe schwarz ist; — aber werden nicht täglich in feinen Hotels Gäste aus weit geringeren Ursachen abgewiesen. Der geneigte Leser probire es doch und reise in einem schlechten Anzuge ohne Gepäck nach New-York; er braucht noch lange nicht in die Gasthöfe erster Klasse zu gehen, um abgewiesen zu werden.

Auch der weiße Mann kann klagen, aber das Gesetz gibt ihm keinen besonderen Vortheil in die Hand, nur dem Neger wird ein solcher durch eine hohe Angebergebühr gesichert. Bis jetzt ist es aber noch Keinem gelungen, einen Fang zu thun.

So stehen die Sachen heute, sechs Wochen nach Annahme der Bill. Dieselbe ist ein Gesetz des Landes, kann aber dem Neger nicht mehr sichern, als Das, was er bereits vorher genoß, — sein Bürgerrecht; — soziale Rechte und gesellschaftliche Stellung lassen sich durch kein Gesetz dekretiren.

Ein merkwürdiger Vergiftungsfall.

Ueber den bereits von uns aus Brooklyn, N.-Y., gemeldeten Vergiftungsfall liegt Näheres vor: „Am letzten Montage stellte sich in Brooklyn ein eigenthümlicher Vergiftungsfall heraus, dessen Opfer Professor F. W. Walker, eine wohlbekannte wissenschaftliche Größe, war. Derselbe starb als das Opfer einer irrigen Methode der Behandlung nervöser Krankheiten. Professor Walker war der Eigenthümer der elektrischen Bäder in Nr. 300, State-Str., und hatte seit längerer Zeit an krampfhaften Beschwerden der Gesichtsmuskeln gelitten, wobei er von dem augenblicklich in Europa weilenden Dr. Brown-Sequard von New-York behandelt wurde. Zuerst wurde Strychnin angewendet; da dieses aber keinen Erfolg hatte, nahm Professor Walker für seine Behandlung die Professoren Agnew und Webster an, welche die Methode des Professors John Harley, von dem „St. Thomas-Hospitale" in London, in Anwendung brachten, eine Methode, welche im Gebrauche von Conium, dem flüssigen Extrakte von Schierling, besteht. Am Samstage besuchte Professor Walker die Office von Dr. Agnew in New-York, woselbst die Arznei angewendet wurde, ohne aber von einem zufriedenstellenden Resultate begleitet zu sein. Bei seinem Abschiede wurde Professor Walker von seinem Arzte angewiesen, sich Prof. Squibb's flüssiges Schierlings-Extrakt geben zu lassen und davon 50 Tropfen pro Dosis zu nehmen, wobei Dr. Agnew zugleich eine Beschreibung der zum Vorscheine kommenden Symptome gab. Professor Walker begab sich nach dem in der Doughty-Straße, Brooklyn, gelegenen Laboratorium des Dr. Squibb, verschaffte sich die verschriebene Arznei und wandte dieselbe bei seiner Ankunft in seiner Wohnung an.

Die Einnahme der dritten Dosis führte aber seinen Tod herbei. Bevor er die erste Dosis einnahm, forderte er seine Frau auf, sich mit Schreibmaterial an seine Seite zu setzen und die Symptome, welche er ihr mittheilen werde, niederzuschreiben. 10 Minuten nach 4 Uhr Nachmittags nahm Professor Walker 50 Tropfen von Squibb's Schierlings-Extrakt und fand 20 Minuten vor 5 Uhr entschiedene Wirkung, welche in Schwindel und Erschlaffung der Muskeln und Gliedmaßen bestand. 50 weitere Tropfen verursachten sofort Schwierigkeit bei'm Gehen und Ohnmacht, die Bewegungen zu controliren. Er sah sich gezwungen, sich niederzulegen, wobei aber in den Krämpfen keine Linderung eintrat, die Gliedmaßen wurden sehr schwach, der Kopf schwer und konnte er diesen nur mit Anstrengung aufrecht halten. Dabei zeigte sich zuweilen eine Stockung bei'm Sprechen, Schmerz und Schwere in dem oberen und dem Hintertheile des Kopfes. Der Puls zeigte 56 Schläge. Fünfzehn Minuten nach 5 Uhr nahm er abermals 50 Tropfen, worauf sich Uebelkeit und eine Einwirkung auf die Brustmuskeln, aber keine Verminderung der Krämpfe in der Augen-Gegend, wohl aber eine größere Lichtscheu, einstellte. 25 Minuten nach 5 Uhr trat Schläfrigkeit ein und war es dem Kranken 20 Minuten vor 6 Uhr schwer, die Augen offen zu halten und zu sprechen. Bis 10 Minuten nach 6 Uhr hatten sich Uebelkeit, Drücken in den Seiten, die Unfähigkeit zu sprechen und die Erstickungs-Symptome ungeheuer gesteigert, wobei der Kranke mehrere Male um Wasser rief. — „Wasser! Wasser! Wasser!" waren die letzten Worte des Prof. Walker. Als seine Frau bemerkte, daß ihr Mann in den letzten Zügen lag, verließ sie die Stube, um etwas Kaffee herbeizuholen, fand ihn aber bei ihrer Rückkehr todt. Dr. Gilfillin wurde herbeigerufen, aber zu spät, um irgend welche Hülfe leisten zu können. Professor Walker starb an Lähmung des Rückgrats.

Dr. Agnew hatte dem Verstorbenen in seiner Office das Eintreten aller dieser Symptome vorhergesagt. Der Coroner Simms sagt, daß der Tod in Folge der Einnahme der letzten Dosis eingetreten sei. Coroner Simms wurde am Samstag benachrichtigt und schickte nach dem Dr. Agnew, aber anstatt des Dr. A. erschien dessen Compagnon, Dr. Webster; Dr. Agnew sei sehr beschäftigt, würde aber kommen, wenn man es verlange. Dr. Agnew hatte den Professor Walker bereits seit mehreren Monaten in Behandlung gehabt. Dr. Brown-Sequard hatte vorher eine Operation mit dem Messer vorgenommen, ohne aber irgend welchen Erfolg zu erzielen."

(Aus der „N.-Y. Presse.")

Die Schierlingskur.

Das Studium der Toxikologie und der Materia Medica ist zwar überhaupt nicht die starke Seite der amerikanischen Aerzte, aber daß es bereits so absolet geworden, um hier nicht mehr zu wissen, was im Buchner, Orfila, Schwarze und vielen andern umfassenden toxikologischen Werken so breit getreten ist, daß ein Knabe über die Wirkung, insbesondere der seit Jahrtausenden bekannten und beobachteten Pflanzengifte, sich unterrichten kann, hätte man doch nicht voraussetzen sollen. Wenn es sich um den Gebrauch des Schierlings, der Tollkirsche, des Eisenhutes, des Fingerhutes, Bilsenkrautes, Stechapfels u. s. w. handelt, sei es in Extraktform oder im Absud, oder in Pulverform, so ist es doch wahrhaftig des ordinirenden Arztes erste Aufgabe, nicht blos quantitativ, sondern auch qualitativ die zu reichende Arznei in's Auge zu fassen. Ein Strupel Extrakt kann 75 Prozent und mehr Wasser enthalten, aber auch nur 50, 25 oder 10 Prozent Wasser, das heißt, das einen und denselben Namen tragende Medicament, z. B. extractum conii oder fluid extract of conium kann ohne die größte Vorsicht des Arztes einmal oder auch viermal so stark sein, als der Letztere es zu verordnen wünscht. Wenn derselbe Ordinarius eine Unze Rhabarbersaft oder Fenchelwasser verschreibt, braucht er sich um den Concentrationspunkt des Medikaments keine sonderliche Sorge zu machen, wenn es sich aber um die giftigsten Pflanzenextrakte handelt, und um diese namentlich in großen Dosen, fällt es doch keinem competenten und gewissenhaften Arzte ein, den Patienten in den ersten besten "drug shop" zu schicken, um sich das Ding zu verschaffen. Man schickt ein solches Rezept nicht einmal zu einem Apotheker ohne von dessen tüchtiger Bildung und dem Charakter seiner Materialkammer oder seinem Laboratorium genaue Kenntniß zu haben.

Die Doktoren Agnew und Webster haben in dem Falle des Prof. Walker einer ganz unverzeihlichen Fahrlässigkeit sich schuldig gemacht; sie sind bei ihrer Verordnung und Anwendung dieses tödtlichen Medikaments wie unwissende Charlatane zu Werke gegangen. Sie haben das Schierling-Extrakt behandelt, als hätten sie es mit einer Purgirpille zu thun; wenn eine nicht wirkt, so nimmt man eine zweite, dritte oder ein halbes Dutzend. Diese Herren Doktoren haben bei ihrer Verordnung ganz und gar die Grenze unbeachtet gelassen, wo das Conium aufhört, eine Arznei zu sein, und seiner Natur nach nur noch als Gift auftreten kann. Wie dem Berichte gemäß die Verordnung der Doktoren lautete, war es denn ein Unterschied, als wenn es Strychnin gewesen und sie gesagt hätten: „Hier sind 24 Strychnin-Pulver, von denen jedes ein Zwölftel Gran enthält; von diesen werden ein, zwei bis drei Pulver innerhalb einer halben Stunde genommen, aber wenn sie keine Wirkung zeigen, muß die Dosis innerhalb derselben Zeit verdoppelt und verdreifacht werden...." Was sollte aus dem Patienten werden, der diesen Rath befolgt? Oder wäre dieser hypothetische Fall verschieden von dem realen des Prof. Walker? Nur insofern, als das Verfahren im Letzteren aus dem Grunde leichtfertiger und verbrecherischer war, weil die ertheilte Weisung der Aerzte gar kein Kriterium über die Quantität des zu genießenden Giftes gestattete. Wie stark ein Gran Strychnin ist, weiß man ganz genau; wie stark 50 oder 150 Tropfen Fluid Extrakt of Conium sind, kann nur durch eine Prüfung oder längere Praxis ermittelt werden. Die lange Nachwirkung dieser narkotischen Pflanzenstoffe wurde von den Doktoren ganz außer Acht gelassen; sie behandelten das Conium-Extrakt, als wenn es Lakritzensaft wäre; sie geben dem Patienten zuerst in ihrer Office 180 Tropfen eines Präparates, das von den Druggisten Caswell & Hazard gekommen, und da dieses nicht zu wirken scheint, so rathen sie ihm ohne Weiteres, das „stärkere" Squibb'sche Extrakt zu nehmen, und überlassen das auch noch dem Patienten, sich begnügend, damit es sich ja ganz sicher vergifte, ihm eine schriftliche Verordnung für eine Unze des Squibb'schen Extraktes mit der Weisung zu überreichen, mit 50 Tropfen zu beginnen und 150 Tropfen nicht zu übersteigen. Die bereits genommenen 180 Tropfen kamen gar nicht in Rechnung, sie waren nach der Meinung der Herren Aerzte wahrscheinlich längst verflogen, allenfalls wie ein Schluck Schnaps, auf den in nicht allzu kurzer Zeit nachher ein zweiter und dritter Schluck gesetzt wird. Während Dr. Webster auf dem Zeugenstand seinem Auditorium und der Coroners-Jury mit photophobia, diplopia, Clephero spasm, ophthalmoscope, staphyloma posticum und ähnlichen barbarischen terminis technicis, die für die Zuhörer reines Rothwälsch waren — und von gewissen Medizinern überhaupt nur erfunden und angewendet zu werden scheinen, um die Kurzsichtigkeit ihres Blickes in das wahre Wesen und den Mechanismus des menschlichen Körpers zu verdecken — zu imponiren suchte, scheint er (Dr. Webster) gar keine Ahnung davon gehabt zu haben, wie sehr er seine Unwissenheit und Oberflächlichkeit in der Hauptsache, d. i. der Kenntniß und Anwendung der erkorenen Heilmittel, an den Pranger stellte.

Wenn der Fall des Prof. Walker mit einem Wahrspruch verläuft, welcher gegen Niemanden einen Tadel verhängt, hat der Stand unserer Aerzte in den Augen aller Gebildeten einen Schlag erlitten, von dem er sich so leicht nicht erholen wird.

Wichtig für Apotheker und Droguenhändler.

Der Steuer-Commissär Douglas gab vor ungefähr 4 Wochen eine Entscheidung ab, dahin lautend, daß offizinelle Medizinen, welche nach gewissen anerkannten Rezepten im Voraus angefertigt werden, nicht steuerpflichtig sind, wenn auf der Etikette das Rezept oder die Autorität, resp. das Werk, in welchem es zu finden, genau angegeben ist. — Einige Bostoner Droguenhändler haben näheren Aufschluß verlangt, worauf der Steuer-Commissär folgende nähere Erklärung abgegeben hat: 1., Alle Patentmedizinen, Präparate rc. oder Medizinen, für welche ein Autorrecht in Anspruch genommen wird, ob dasselbe nun berechtigt ist oder nicht, sind stempelpflichtig. 2., Offizinelle und Standard-Medizinen nach bekannten Rezepten, welche für den Gebrauch in Apotheken angefertigt werden, sind nicht steuerpflichtig, auch ist es nicht nöthig, die Etikette derselben mit dem Rezepte oder einer Angabe des Werkes zu versehen, in welchem dasselbe zu finden ist. 3., Offizinelle Medizinen, welche dagegen nach Art der Patentmedizinen verpackt oder abgefüllt sind, mit Gebrauchsanweisungen versehen rc. sind steuerpflichtig, es sei denn, daß auf der Etikette das Rezept vermerkt steht, oder das Werk, Journal rc., in welchem es zu finden ist. 4. Nichtoffizinelle Medizinen oder Medizinen, welche ohne Gebrauch eines anerkannten Rezeptes gemacht werden, sind der Stempelsteuer unterworfen, wenn nicht das Rezept oder die Ingredienzen genau auf der Etikette vermerkt sind und Der, welcher die Medizin macht, nicht alle Ansprüche auf Urheberschaft und Eigenthumsrecht aufgibt.

Tages-Neuigkeiten.

Eine wichtige Entscheidung hat vorgestern das Forderungs-Gericht in Washington gefällt. Dieselbe lautet dahin, daß der zweite Abschnitt des zweiten Artikels der Bundesverfassung, welche dem Präsidenten die Begnadigungsgewalt verleiht, ihm nicht das Recht giebt, dem Fiskus in Folge Hochverrathes verfallenes Besitzthum wieder zurück zu erstatten. Die Entscheidung erfolgte auf mehrere von amnestirten Südländern gestellte Forderungen, in Gemäßheit der Amnestie-Proklamation vom 25. Dezember 1868 wieder in ihre Besitzrechte eingesetzt zu werden.

General-Postmeister Jewell ist entschlossen, mit den ungetreuen Beamten, die in Folge der Post-Contrakts-Betrügereien entdeckt worden sind, nicht nur aufzuräumen, sondern sie auch gerichtlich zur Verantwortung zu ziehen. Die Absetzung des Protege's des Carpetbagger-Senators Spencer, Marschall Hinds von Alabama, ist bereits erfolgt und noch viele Andere werden unter die Guillotine kommen. Die Untersuchung hat bis dahin zur Genüge ergeben, daß der Schwindel Verzweigungen hat, worüber Manche, die mit darin verwickelt sind, sich aber heute noch in Sicherheit wiegen, Nichts träumen lassen.

Sehr wichtig für Lebensversicherungs-Interessenten ist Folgendes: Das Oberbundesgericht hat dieser Tage in dem Prozesse des Administrators Jeffries gegen die „Economical-Gegenseitige Lebens-Versicherungs-Gesellschaft" eine Entscheidung abgegeben, welche sich jede Person, die ihr Leben jetzt oder später zu versichern gedenkt, tief in's Gedächtniß einprägen sollte. Der Verstorbene, dessen Nachlaß Hr. Jeffries zu ordnen hat, hatte bei Lösung seiner Versicherungs-Police auf die ihm vorgelegten Fragen, ob er ledig sei und sich schon um eine Police beworben habe, mit Nein geantwortet, was sich später als unwahr herausstellte. Auf Grund dieses Umstandes verweigerte die Gesellschaft die Auszahlung der Versicherungssumme und erlangte auch in dem Bundesbezirks-Gerichte für den Distrikt Missouri eine günstige Entscheidung. In derselben wurde erklärt, daß „wesentliche" Angaben, welche sich später als falsch herausstellen, die Police ungültig machen, während unwesentliche Angaben ohne Wirkung seien. Das Oberbundesgericht hebt diese Unterscheidung auf; denn es hat entschieden, daß falsche Angaben, selbst wenn sie keinen wesentlichen Einfluß auf das Risiko ausüben würden, die Police verwirken, weil der ausdrückliche Contrakt zwischen dem Versicherten und der Gesellschaft besage daß Letztere nicht getäuscht werden solle. Ob ihr dies zum Vortheil oder Nachtheil gereichen würde, sei ganz gleich. — Wer sich versichern will, nehme sich daher Zeit, die ihm vom Agenten vorgelegten Fragen gewissenhaft zu prüfen, damit er sie nicht unabsichtlich falsch beantworte, was ja selbst dem Vorsichtigsten in der Eile passiren kann.

Noch eine andere interessante Entscheidung in Lebensversicherungs-Angelegenheiten meldet die „N.-Y. Staatszeitung:" „In dem Prozesse, welchen Commodore Richard W. Meade gegen die „St. Louis-Lebens-Versicherungs-Co." angestrengt hat, um gewisse Prämien wieder zu erlangen, entschied Richter Pratt zu Gunsten des Klägers.—Die genannte Gesellschaft organisirte eine Versicherung für die Armee und die Marine und bot deren Mitgliedern spezielle Vortheile. Eine große Anzahl Offiziere versicherten sich bei der Gesellschaft, unter Anderen Commodore Meade. Seine Police lautete auf $5000, die Jahresprämie betrug $162.40. Drei Jahre lang bezahlte er seine Prämien und entdeckte dann, daß die Gesellschaft ihr ganzes Eigenthum der „Mound-City-Ins.-Co." überschrieben hatte. Diese Gesellschaft war nicht autorisirt, in New-York Geschäfte abzuschließen, und der Commodore weigerte sich daher, seine Police auf diese übertragen zu lassen. — Der Richter entschied, daß die Police-Besitzer berechtigt seien, die eingezahlten Gelder zurück zu erlangen."

In St. Louis wurden am letzten Dienstag 7 Demokraten, 3 unabh. Demokraten und 4 Republikaner in den Stadtrath erwählt.

In Bristol, N.-H., starb der reiche Getraidehändler John Taylor (Firma Taylor, Shaw & Comp.).

Der Negerpfarrer John Everett in Charleston, S.-C., ist zugleich ein guter Schütze. Kürzlich erwachte er Nachts an einem Geräusche in seinem Hühnerhause. Rasch holte er sein geladenes Gewehr, um den Hühnerdieben eins einzutränken. Als auf seinen Ruf sich nichts rührte, feuerte er auf die Diebe. Einer lief davon und sprang über den Zaun, wo er von einem Polizisten abgefaßt wurde, und wo es sich herausstellte, daß er der eigene Sohn des Ehrwürdigen Herrn ist. Der andere Bursche, Frank Johnson, lag tödtlich verwundet zwischen den Hühnern. Er wurde in's Hospital geschafft, wo er bald darauf den Geist aufgab. Der Sohn des Pastors wurde wegen kleinen Diebstahls auf 15 Tage in's Gefängniß geschickt. Der Pastor ward von der Jury wegen seines verhängnißvollen Schießens freigesprochen.

Dingler's Polytechnisches Journal enthält Mittheilungen über Versuche, die Dr. Otto Krause in Annaberg über die Mengen von Kohlenoxydgas, welche im Tabackrauche vorkommen, angestellt hat. Hiernach enthält der Tabacksrauch constant eine beträchtliche Menge von Kohlenoxydgas. Die Wirkungen des Rauchens sind wesentlich hierdurch bedingt sein, da der Raucher niemals allen Rauch ausstößt, sondern einen Theil desselben in die Lunge aufnimmt, so daß eine Kohlenoxyd-Vergiftung nicht zu vermeiden ist. Der Verfasser meint, je ungeschickter der Raucher ist, um so rascher werden sich die Wirkungen des Kohlenoxydes fühlbar machen, daher die übeln Folgen der ersten Rauchstudien, deren Wirkungen man gewöhnlich allein dem Nicotin zuschreibt. — Das Tabackrauchen ist demnach Selbstmord — allerdings ein sehr langsamer. Es giebt Leute, die fünfzig bis sechszig Jahre dazu brauchen.

In Indianapolis, Ind., gab es zu Ehren der letzten demokratischen Siege vorgestern Salutschüsse. Dabei barst eine Kanone und Wm. Petri wurde tödtlich verletzt.

Der Papst hat eine persönliche Contribution von $200 an die katholische St. Patricksgemeinde zu Hartford gesandt zum Aufbau ihrer Kathedrale, die vor zwei Monaten abbrannte.

Julius Wagner machte vorgestern in Jersey-City, N.-J., seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

In der Voraussetzung, die Einnahmen der Bundeskasse zu vermehren, wurde die Steuer auf Whiskey um 20 Cents pro Gallone erhöht; die erwartete Mehr Einnahme ist jedoch ausgeblieben. Der Steuer-Commissär glaubt, daß von jetzt an die Einnahmen sich verbessern werden, weil der noch unter dem früheren Steuergesetze fabrizirte Whiskey bis zum 1. Juli verkauft sein dürfte. Vorläufig haben, wie wir voraussagten, nur die Whiskeyfabrikanten bei der Operation gewonnen.

Wir theilten gestern mit, daß der älteste Advokat der Ver. Staaten der in New-York ansäßige 98 Jahre alte Achtb. Elbert Herring ist. Der alte Herr hat begreiflicher Weise ein gutes Stück New-Yorker Geschichte mit erlebt, und der „N.-Y. Herald" insinuirt in einer editoriellen Bemerkung in nicht undeutlichen Anspielungen die Idee, denselben als „lebendes Monument" bei'm Centennial in Philadelphia auszustellen. Der ehrwürdige Herr ist zu beklagen, daß er so Etwas in seinen alten Tagen noch erleben muß.

In Philadelphia kam abermals eine Frau, Namens Wilhelmine Kretschmann, durch das Bersten einer Kohlenöl-Lampe um's Leben.

Hrn. Otto Brethauer in Williamsburg, N.-Y., dem auch hier einst thätigen bekannten Journalisten, wurde unlängst nachgesagt, daß er in Deutschland in seinem engern Vaterlande Bayern eine achtmonatliche Zuchthausstrafe verbüßt haben soll. Das „N.-Y. Journal" bemerkt dazu: „Die ganze Geschichte, von der ein böswilliger Verleumder entfernt hat läuten hören, ist Nichts weiter, als daß Brethauer im Jahre 1849, gleich vielen Andern, wegen Betheiligung an politischen Umtrieben — wie damals der beliebte Redeausdruck war — und wegen Majestätsbeleidigung zu einer kurzen Festungshaft verurtheilt wurde, die abzubüßen er aber nicht für nothwendig erachtete, sondern einfach nach England reiste und von dort im Herbst 1850 nach Amerika kam."

In der Gesetzgebung von Ohio wird zur Zeit eine Gleichstellung der Geistlichen aller Confessionen in Betreff des Gottesdienstes in den dortigen Straf-, Besserungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten angeregt. In Maryland ist dies längst, auch ohne besondere Gesetzgebung, der Fall. Es ist erst wenige Wochen her, daß ein hervorragender Rabbi die Insassen unsers Staatszuchthauses anredete. Die „N.-Y. Staztg." bemerkt zu dem in Ohio vorliegenden Gesetzentwurfe: „Nachdem wir den Wortlaut des Gesetzes in einem Cincinnatier Blatt gelesen, können wir nichts Anstößiges daran finden, vorausgesetzt, daß das Gesetz nicht mißbraucht wird. Es wahrt die Gewissensfreiheit, und das scheint uns ein großer Vorzug gegen die in solchen Instituten übliche Praxis zu sein. Niemand kann unter diesem Gesetz irgend eine Religion aufgedrängt werden, aber Jedermann kann sich einen Geistlichen seiner Confession verschaffen, wenn er das Bedürfniß nach einem solchen hat. Wahrscheinlich hatten bis dahin dort, wie fast überall, gewisse Geistliche ein Monopol, und wir wüßten nicht, warum wir uns über dessen Abschaffung alteriren sollten. Da die Insassen solcher Anstalten nicht angewiesen werden können, ihre religiösen Bedürfnisse auswärts zu befriedigen, so muß man wohl die Geistlichen in jenen Anstalten zulassen."

Mit der Erledigung der Louisiana-Frage hapert's abermals. Die durch Wheeler's congressionellen Vergleichsvorschlag auf's Trockene gesetzten Mitglieder der Gesetzgebung wollen den Demokraten nicht Platz machen, erbieten sich aber, zu resigniren, damit Gouverneur Kellogg eine Neuwahl ausschreiben kann. Bei dieser Neuwahl glauben sie in den neun, angeblich republikanischen Kirchspielen siegen zu können. Das Ende vom Liede — und auf gar nichts Anderes hatte es man wohl von Anfang an in Washington nicht abgesehen — wird nun sein, daß es bei'm Alten bleibt und die Kellogg'sche Lumpenwirthschaft bis zur nächsten Wahl fortdauert. Das ist die moderne Rechtsanschauung, wie sie die Washingtoner Usurpation diktirt hat. Das Volk von Louisiana leidet ruhig — und das Volk des Landes schaut gelassen zu.

In Connecticut ist der Umschlag ein totaler. Zwei Congreßglieder sind Seitens der Demokraten gewonnen worden und Gouverneur und Gesetzgebungs-Mehrheit gehören derselben Partei an.

Nachdem es in Folge des bevorstehenden Rücktritts des Generals Spinner bekannt geworden ist, daß das im Schatze befindliche Geld gezählt werden muß, taucht auch schon wieder das alte Gerücht auf, daß im Schatze ein kleines Defizit von 10 Millionen Gold existiren soll. Vor etwa einem Jahre wurde bekanntlich in New-York behauptet, daß ein solches Defizit wirklich existire, und die Angabe erregte damals keine geringe Aufmerksamkeit, bis sie von dem damaligen Schatzsekretär Richardson endgültig widerlegt wurde. Allem Anscheine nach will die Gold-Clique in New York dieses Gerücht wiederholt in Umlauf setzen, um das Gold auf seiner gegenwärtigen Höhe zu halten. Die Politik der Goldspekulanten scheint darauf hinauszulaufen, ein solches Gerücht an die New-Yorker täglichen Blätter telegraphiren zu lassen, wie das vor einem Jahre geschah. Dadurch würde natürlich in finanziellen Kreisen zeitweilig Mißtrauen erregt und die Spekulanten würden bei der Gelegenheit ihr Schäfchen scheeren.

Für die Wahrheit des folgenden Berichts über ein Beispiel republikanischer Rechtspflege steht die „Germania" in Quincy, Ill., ein: „Man wird sich erinnern, daß L. Jones, ein früherer Angestellter in der Post zu Quincy, in der ersten Hälfte des Januar beschuldigt wurde, eine Juwelen-Garnitur, Ohrenringe und Brustnadel aus einem Postsacke entwendet zu haben. Jones, der die Juwelen an eine Dame verschenkte, gab an, er habe die Werthgegenstände gefunden und später dann wieder verloren. Es fand, so viel wir wissen, keine Untersuchung der Angelegenheit statt. Zwischen dem Postmeister und der Polizei entspann sich ein hitziger Kampf über die Frage, wem die Berechtigung zustehe, die Untersuchung einzuleiten. Der Postmeister versprach, den Angeklagten sofort dem Bundesgerichte vorzuführen, worauf ihm die Juwelen, welche die Polizeibehörde in Empfang genommen hatte, überliefert wurden, da er dieselben als Eigenthum des Postdepartements reklamirte. Sobald der Postmeister im Besitze des Schmuckes war, erklärte er, daß er nach Washington zu schreiben habe, um Verhaltungsregeln einzuholen. Wenn unsere Leser jedoch glauben, daß eine Untersuchung gegen den jungen angeblichen Postdieb eingeleitet und derselbe bestraft wurde, so irren sie sich gewaltig; denn sie dürfen nicht vergessen, das der junge Mensch das Glück hat, der Sohn eines vermöglichen und einflußreichen Republikaners zu sein. Was wir jedoch unseren Lesern mitzutheilen haben, wird ihnen, selbst nach diesen Erklärungen, nahezu unglaublich erscheinen. Der junge Jones paradirte gestern in den Straßen unserer Stadt in der (theilweisen) Uniform eines Marine-Schülers, „Navy-Cadetten." Einen jungen Menschen, der sich, wenn nicht des Diebstahls, so doch der gröbsten Pflichtvernachläßigung schuldig machte, auf Staatskosten zum Marine-Offizier heranbilden zu lassen! Es ist unglaublich, aber wahr!"

Der Präsident hat den früheren Postmeister von Corpus Christi in Texas, Horace Taylor, von seinem Amte suspendirt und an dessen Stelle James W. Ward ernannt. Das Postamt der genannten Stadt wurde bekanntlich von mexikanischen Banditen vor einigen Tagen geplündert und dann in Brand gesteckt. Es scheint indeß in dem Berichte des Postmeisters darüber doch ein Haken sich vorgefunden zu haben, der zu seiner Suspendirung Veranlassung gab.

Gen. Sherman soll erklärt haben, daß für die deutschen Mädchen, die aus den Klauen der Indianer befreit wurden, von der Regierung für Zeitlebens gesorgt werden müsse. Die Indianer, die die Eltern der Mädchen ermordeten, sollen nach Florida geschickt und dort gefangen gehalten werden.

In Nevada hält man nicht viel von der neuen Einwanderung, wie aus folgenden Bemerkungen der in Virginia-City erscheinenden Zeitung „Enterprise" hervorgeht: „Nicht Einer von zehn dieser Leuten ist hier von irgend welchem Nutzen. Sie verstehen Nichts vom Bergbau und viele von ihnen können auch kein Handwerk. Warum ein Landbauer und Andere, welche ihr Leben lang in ähnlicher Weise beschäftigt waren, sich zu unsern Minen drängen, ist nur schwer zu begreifen. Man bleibe daher im Lande und nähre sich redlich!"

In einer Versammlung von Künstlern Philadelphia's wurde ein aus Malern, Bildhauern, Architekten und Ingenieuren bestehendes Comite eingesetzt, um mit der Centennial-Commission und den Künstlern des Landes hinsichtlich der den Kunsterzeugnissen gewidmeten Abtheilung der Weltausstellung zu conferiren und eine Aufforderung an die Künstler der Ver. Staaten zur zahlreichen Betheiligung zu erlassen.

Ein merkwürdiges Schachspiel, das seit nunmehr 16 Jahren zwischen einem New-Yorker und einem europäischen Spieler brieflich fortgeführt wurde, ist jetzt beendet. Die Spieler waren die HH. Dr. Brenzinger in Pforzheim, Baden, und F. A. Brenzinger in New-York. Der letztere Herr hat die Partie gewonnen.

Ein trauriges Ereigniß wird aus Poughkeepsie, N.-Y., berichtet. In Fishkill war der 18-jährige Joh. Erwin in Hoyt's Laden angestellt. Nun stahl er unlängst Modewaaren zum Werthe von $5. Hr. Hoyt theilte dieses dem Vater des jungen Erwin mit und dieser schlichtete die Sache durch Zahlung von $50. Man suchte jetzt nach dem jungen Erwin und fand ihn todt in einem Außengebäude—er hatte sich entweder mit Morphium oder Arsenik vergiftet. Aus Briefen, die man in seinen Taschen fand, erhellt, daß ein Subjekt in Lowell, Mass., das um ein Geheimniß des jungen Edwin wußte, diesen von Zeit zu Zeit unter der Androhung, ihn verrathen zu wollen, gepflückt und von dem Selbstmörder zu häufigem Baargeld und Modewaaren erhalten hatte. Man sollte den „Blackmailer" bei'm Kragen nehmen. Solcher Schufte giebt's hier zu Lande schon zu viele.

Eine Dame in Newark, N.-J., soll das erste Paar Schuhe eignen, die jemals Lord Byron getragen hat. Sie erklärt, die Fußbekleidung von ihrem Vater geerbt zu haben, der sie wiederum von Byron's Amme, welche vor 40 Jahren in Elisabeth, N.-J., wohnte, erhalten haben soll.

Der älteste Advokat der Ver. Staaten soll der Achtb. Elbert Herring in New-York sein. Er beging soeben seinen 98. Geburtstag. Er war Richter des Marine-Gerichts, als Napoleon I. den Thron bestieg. Unter ihm studirten Chs. O'Connor und andere Lichter des heutigen Barreaus. Hr. H. praktizirte bereits 1798. Zu einer Zeit bekleidete Hr. H. das Amt eines Bundes-Commissärs für die Indianer.

Deutschland's Militärmacht (Bayern eingeschlossen) umfaßt zur Zeit 31,830 Offiziere, 1,329,600 Soldaten, 314,970 Pferde, 2700 Feld- und 820 Belagerungs-Kanonen.

Der östreichische Kaiser Franz Joseph befindet sich auf Besuch in Italien. Es sind jetzt neun Jahre her, seitdem Louis Napoleon und Viktor Emanuel der östreich. Herrschaft in Italien ein Ende machten. Mit welchen Gefühlen wohl Franz Joseph zur Zeit die ihm abgenommenen Provinzen bereist!

Gen. McClellan befand sich nach den neuesten Nachrichten mit seiner Frau und zwei Kindern in Egypten und hatten sich besonderer Aufmerksamkeit Seitens des Khedive zu erfreuen.

In New-Haven, Conn., erschoß sich der Hutmacher J. T. Furlong. Derselbe hatte angeblich bei den letzten Wahlen zu Gunsten der Republikaner gewettet und erhebliche Summen verloren.

Neuere, bis zum 1. April lautende Nachrichten aus Havanna melden, daß in den Distrikten, welche unmittelbar an das Gebiet der Aufständischen stoßen, die spanischen Soldaten in Menge desertiren, angeblich weil es ihnen an Kleidung, Lebensmittel und ärztlicher Behandlung fehlt. Die Deserteure gehen zu den Aufständischen über. Inzwischen sind nahe Sagua und Cienfuegos wiederholt sechs Zucker-Plantagen zerstört worden. Das Ende des cubanischen Aufstandes scheint trotz des fortwährenden Zuzuges neuer Truppen aus Spanien noch so fern, als je, zu sein.

In New-York ist bekanntlich eine Verschmelzung der katholischen Parochial-Schulen mit denen der Stadt angeregt worden. Der Seitens der Ersteren gestellte Vorschlag geht dahin: „Erstens, daß alle Parochial-Schulgebäude an die städtischen Behörde zu Schulzwecken, den Vorschriften und Regeln des öffentlichen Schulsystems und der Schulbehörde unterworfen, verpachtet werden; Zweitens, daß die zur Zeit in den Parochial-Schulen angestellten Lehrer, wenn sie als brauchbar befunden werden sollten, beibehalten und alle Vakanzen nach den Gesetzen des gegenwärtigen allgemeinen Schulsystems ausgefüllt werden." Der „Herald" sagt, daß die erste Zusammenkunft der Comite'n am Montage stattfand. Der Präsident des städtischen Schulraths, der gleichzeitig als Vorsitzer des Comite's des Letzteren fungirte, begrüßte höflich das Comite der Parochial-Schulen, an dessen Spitze Hr. H. L. Hoguet steht. Letzterer bemerkte, daß die Parochial-Schulen von 30,000 bis 40,000 Kindern besucht würden, und während man wünsche, daß dieselben gleichzeitig religiöse Unterweisung erhielten, so trachte man doch nicht darnach, dem öffentlichen Schulsystem in irgend einer Weise zu nahe zu treten. Der Geistliche O'Reilly meinte, daß wohl Niemand behaupten werde, daß es ein Verbrechen, wenn man einem bestimmten religiösen Glauben, einerlei ob derselbe nun katholisch oder protestantisch sei, angehöre. Er sei der Ansicht, daß das System von seinen Gründern für die Erziehung der Jugend zu weltlichen Zwecken bestimmt sei, man aber nicht gedachte, irgend einer Form der Berechnung entgegenzutreten, oder den Indifferentismus gegen die göttlichen Gesetze zu nähren, die doch immer erhaben über menschliche Vernunftgründe ständen. — Schließlich ersuchte der Präsident der Schulbehörde die Vertreter der Parochial-Schulen ihm Vorschläge geschrieben einzureichen, worauf die Vertagung stattfand.

In Cincinnati beträgt die Mehrheit des demokratischen Mayors-Candidaten Johnson 6354 Stimmen.

Eine interessante Hochzeitsfeier fand vor Kurzem zu Bömisch-Zinnwald statt. Die Braut war eine jugendliche Wittwe von 103 Jahren, die jetzt zum vierten Male in den Stand der heiligen Ehe tritt. Ihre letzte Wahl war auf einen 60-jährigen Junggesellen gefallen. Ihre zahlreichen Kinder, Enkel und Großenkel hatten sich zur Hochzeitsfeier eingefunden. Der älteste Sohn der Braut ist ein hochgeachteter pensionirter Beamter in Prag, 80 Jahre alt, aber frisch und rüstig wie ein Fünfziger.

Die Billet-Verkäufe für das im Mai in Cincinnati stattzufindende große Musikfest erreichen bereits $12,500.

Einem New-Yorker Leichenbeschauer fiel unlängst eine ägyptische Mumie in die Hände, welche man in jene Stadt importirt hatte. Sofort rief er nun eine Jury zusammen, deren Wahrspruch auf „Tod aus unbekannten Ursachen" lautete. Der Coroner aber setzte für das County dann die gewöhnlichen Leichenschaugebühren nebst Zinsen und Zinseszinsen von Moses' Zeiten an in Rechnung.

Einem schrecklichen Tode entgingen mit knapper Noth zwei Kinder des Müllers Dorn bei Loganville, Wisc. Die Mahlmühle des Herrn Dorn war nämlich am Sonntag vor acht Tagen aus irgend welche Veranlassung im Gang und zwei Kinder des Müllers wanderten in das obere Stockwerk, wo ein horizontaler mit Zapfen versehener Schaft sich drehte. Die Kinder kamen demselben zu nahe, ihre Kleider wurden erfaßt und ihnen vollständig vom Leibe gerissen, wobei sie schwer beschädigt und einem derselben das Bein gebrochen wurde. Das Bündel Kleider hatte den Schaft zum stehen gebracht, wodurch eine Person im unteren Raume der Mühle aufmerksam wurde und zur Hülfe der Kinder herbei eilte, welche man dann ganz nackt fand.

Telegraphische Depeschen.

National-Banken. — Dividenden. — Falsche Noten.

Washington, 6. April. — Der Schatzamts-Controleur hat eine Dividende von zehn Prozent zu Gunsten der Gläubiger der „Ersten National-Bank von Washington" erklärt. Dieselbe ist am 14. d. M. zahlbar.

— Die einzigen, zur Zeit im Umlauf befindlichen gefährlichen Fälschungen sind $5-Noten auf die „Traders' National-Bank," „Erste National-Bank," „Dritte National-Bank" und „Merchants' National-Bank," sämmtlich in Chicago. Die Noten sind äußerst gut nachgemacht und täuschen leicht. Alle Noten der „Traders'" und der „Ersten National-Bank" von Chicago sind bis auf $8000 aus dem Verkehre gezogen und alle guten $5-Noten der besagten vier Noten werden so schnell, als sie eingehen, vom Schatzamte eingelöst und vor der Hand keine neuen Noten von jenem Nennwerthe mehr ausgegeben. Das Publikum sollte alle $5-Noten jener Banken zurückweisen, und sämmtliche Nationalbanken, die $5-Noten derselben in Händen haben, sollten sie unverzüglich zur Einlösung nach Washington schicken.

Noch ein Vatermord.

Springfield, Mass., 6. April.—David Keaveny, 15 Jahre alt, wurde heute wegen Ermordung seines Vaters hier verhaftet. Der Mord wurde am Ostersonntag mit einem Bügeleisen begangen.

Ankunft der päpstlichen Abgesandten.

New-York, 6. April. — Mgr. Roncetti und Graf Maresoschi, welche dem Erzbischof McCloskey den Cardinalshut überbringen, kamen heute Morgen im Dpfr. „Pereire" von Havre hier an. Cardinal McCloskey selbst und eine große Anzahl anderer Katholiken empfingen die Besucher auf der Quarantäne und geleiteten dieselben bei der Landung nach der Wohnung des Cardinals.

New-York, 6. April. — Die „St. Michaels-Gesellschaft," die vor einem Jahre die amerik. Pilgrimme die Bai hinab geleitete, fuhr in einem Dampfer der „Pereire" und den Gästen von Rom entgegen. Am Bord befanden sich der neue Cardinal und viele andere Geistliche. Der Dampfer war mit Flaggen geschmückt. Gleich nach der Landung fuhren die Abgesandten des Papstes nach der Wohnung des Erzbischofs. Wie verlautet, wird Graf Maresoschi dem Erzbischof seine Erhebung zum Cardinal mittheilen. Die „Berretta," welche Mgr. Roncetti überbringt, wird nach zehn Tagen mit großem Pomp durch den Erzbischof von Baltimore dem neuen Cardinal in der „St. Patricks-Cathedrale" aufgesetzt werden. Voraussichtlich werden an der Feier alle höheren kath. Prälaten der Ver. Staaten theilnehmen. Die Staatskutsche, mit dem Cardinalswappen, ist bereits fertig und wird am Tage der Feier den Cardinal nach der Cathedrale bringen.

Feuer in einem deutschen Gasthause. — Ein Mann erstickt und zwei dem Tode nahe.

New-York, 8. April. — Im „Frankfurter Hause" an der Ecke der Francfort- und Williamstr. brach heute Morgen Feuer aus; ein unbekannter Gast erstickte in seinem Zimmer, zwei andere Männer wurden halb todt gerettet; sie werden mit dem Leben davon kommen. Das Feuer wurde rasch gelöscht.

Mord und Selbstmord in St. Louis.

St. Louis, 6. April. — Ein Trunkenbold, Namens J. Carney, schnitt seiner Frau gestern Abend die Gurgel ab und brachte sich dann mit dem Rasirmesser ähnliche Wunden bei. Beide werden sterben. Der Mann beging den Mord, weil die Frau sich weigerte, ihm Geld zu geben, um Schnaps zu kaufen.

Weitere Munizipalwahlen.

Ithaka, N.-Y., 7. April. — In der gestrigen Munizipalwahl wurden 6 demokratische und 3 republikanische Supervisoren erwählt; ein demokratischer Gewinn von 3 Stimmen.

St. Louis, 7. April. — Die Wahlberichte von allen Bezirken zeigen, daß Barrett, der demokratische Mayorscandidat, 12,949 St. erhielt, Overstolz, der unabhängige Candidat, erhielt 12,175 und der Republikaner Maguire 4445 Stimmen. Der Rest des demokratischen Tickets wurde mit Mehrheiten von 657 bis 5798 Stimmen erwählt.

Leavenworth, Kansas, 7. April.— In der gestrigen Munizipalwahl wurde das ganze republikanische Ticket mit zwei Ausnahmen erwählt.—Auch in Topeka waren die Republikaner siegreich.

Omaha, Nebr., 7. April. — Bei der gestrigen Munizipalwahl erwählten die Republikaner den Mayor, den Stadtschreiber und 5 Stadträthe. Die Demokraten erwählten den Marschall, den Polizeirichter und 1 Stadtrath.

Die Wahl in Connecticut.

Hartford, 8. April.—Letzten Montag wurden für Ingersoll 53,785, für Greene 44,300 und für Smith 2809 Stimmen abgegeben. Das Gesammt-Votum zählt 1584 Stimmen mehr, als bei irgend einer früheren Wahl.

Die Wahl in Rhode-Island.

Providence, R.-J., 8. April. — Die vollständigen Wahlberichte zeigen folgendes Resultat der Gouverneurswahl: Hazard, unabh. Republikaner und Prohibitionist, 8717; Lippitt, regulärer Republikaner und Anti-Prohibitionist, 8342; Cutler, Demokrat, 5169 Stimmen.

Noch mehr Wahlberichte.—Immer noch demokratische Siege.

New-York, 7. April. — Die Demokraten erwählten gestern in Schenectady den Mayor mit 400 Stimmen Majorität.

April-Schnee.

New-York, 7. April. — Heute Morgen schneite es hier eine Zeit lang, der Schnee verschwand jedoch, ehe derselbe den Boden berührte. Port-Jervis hatte dagegen 3 Zoll tiefen Schnee.

Charlie Roß wieder einmal. — In Deutschland oder in Canada.

Philadelphia, 7. April. — Heute erhielt Mayor Stokeley eine Mittheilung von dem amerikanischen Consul Wilson in Nürnberg, Deutschland, in Beantwortung eines Schreibens der hiesigen Polizei über Charlie Roß. Vor einigen Wochen schrieb nämlich die hiesige Polizei nach Nürnberg, und ersuchte die Behörden, einen Fall zu untersuchen, durch welchen man dem vermißten Kinde auf die Spur zu kommen gedachte. Der Consul zog Erkundigungen ein und fand ein Kind, auf welches die Beschreibung ziemlich genau paßte; doch dasselbe erwies sich nach näherer Erkundigung nicht als der gesuchte Knabe.

Halifax, N.-Sch., 7. April. — Eine Depesche von Aylesford, Kings-County, meldet: „Ein Knabe, welchen man für den vermißten Charlie Roß hält, wurde vor drei Wochen in der Nähe von Margaretville an der Bai von Fundy unter Obhut einer Kartenschlägerin, welche im Oktober v. J. dorthin kam, angetroffen."

Mord und Selbstmord.

Philadelphia, 7. April. — Gestern Abend gegen 10 Uhr schnitt Louis R. Leye, 45 Jahre alt, in Nr. 1637, Aftonstr., wohnhaft, seiner Frau den Hals durch und stieß ihr dann ein Messer in's Herz, nachdem er sich selbst vorher den Hals aufgeschnitten hatte. Die Frau lag mit ihrem 14-jährigen Sohne im Bette.

Letzterer floh, wurde aber von seinem Stiefvater noch eine kurze Strecke verfolgt und rief einen Polizisten herbei, der bei seiner Ankunft die Frau, die sehr hübsch war, schon todt fand. Nahe bei der Leiche lag Leye, der sich in gefährlichem Zustande befindet.

Die Eheleute sollen sich den Abend aus Eifersucht gezankt haben.

New-Jersey.

Trenton, N.-J., 7. April. — Im Senate der Staats-Gesetzgebung erlitten heute die kath. Schutzbill, sowie die Bill, welche den Geistlichen aller Confessionen das Recht einräumt, in den Zuchthäusern, Besserungs- und anderen öffentlichen Anstalten des Staates religiöse Unterweisung zu geben, eine Niederlage.

Bedeutender Bankerott.

Philadelphia, 8. April. — Die Mehl- und Getraidehändler Howard, Hichman & Sohn stellten heute die Zahlungen ein; ihre Verbindlichkeiten belaufen sich auf $100,000. Man sagt, daß dieser Bankerott durch eine Firma in Franklin, Penns., herbeigeführt wurde.

Pneumatische Eisenbahnen.

Philadelphia, 8. April. — Heute wird dem Stadtrathe eine Ordonnanz unterbreitet werden, worin um die Erlaubniß für die „Philadelphia'er pneumatische Eisenbahn," welche vom Staate mit einem Freibriefe versehen ist, nachgesucht wird, unter der Broad-Straße einen Tunnel und eine Eisenbahn von Tioga nach der Prime-Straße zu erbauen.

Orkan in Illinois. — Schreckliches Unglück in einer Kirche.

Cincinnati, Ohio, 8. April. — Eine Spezial-Depesche von Edinburgh, Ill., meldet, daß ein Orkan über jene Gegend fegte. Die Christ-Kirche, in welcher 30—40 Damen und Herren eine Gesangsprobe abhielten, stürzte ein; 15 der Leute wurden schwer verletzt herausgetragen. Frl. Porter war todt; mehreren Personen waren Arme und Beine zerschmettert. Auch mehrere Wohnhäuser wurden zerstört.

Mord in Tennessee.

Memphis, Tenn., 7. April. — In Barnumsville, Tenn., wurde gestern Abend Robert Misley, der County-Clerk, von den beiden Brüdern Henry und Ely Bond in Folge eines Streites wegen der Gebühren erschossen. Die Mörder überlieferten sich der Polizei.

Sturm in Arkansas.

Little-Rock, 8. April. — Ein furchtbarer Sturm wüthete heute Abend drei Meilen unterhalb dieser Stadt. — Derselbe entwurzelte Bäume und riß Häuser nieder. Von den Letzteren wurden sieben zerstört. Eine Frau Jones wurde getödtet und ihre zwei Töchter schwer verwundet.

Wirbelwind in Nebraska.

Omaha, Nebr. 8. April.— Gestern traf ein Wirbelwind, dessen Bahn ungefähr 100 Fuß breit war, die Brücke, welche bei Schuyler über den Platte Fluß führt und hob vier Bögen derselben in die Höhe und stürzte sie in den Fluß. Mehrere Häuser an der Südseite des Flusses wurden durch den Orkan zerstört. Verlust $20,000.

Weiteres über die Katastrophe in San Franzisco.

San Franzisco, 8. April. — Vier Leichen von Verunglückten sind aus den Ruinen der zerstörten Gebäude hervorgezogen worden. Jas. McIntyre, welcher kürzlich aus der amerikanischen Flotte entlassen wurde, kam bei der Explosion um. Mehrere Personen, welche verletzt wurden, werden sterben. Die Consignatoren von Gütern in dem Zollspeicher sind J. C. Merrill & Comp., Gebr. Forbes, H. B. Blanchard & Comp., C. Adolphe, Law & Co. und Parrott & Co. Der Verlust dieses Waarenhauses beträgt $500,000 bis $600,000 und ist versichert.

Europäische Kabelberichte.

Deutschland.

London, 2. April. — Von Berlin schreibt man, daß dort beabsichtigt wird, das alte Gesetz wieder zu erneuern, welches jeden Verkehr zwischen dem Papste und den Bischöfen, außer er gehe durch die Hände der Regierung, verbietet. Ferner sollen Maßregeln ergriffen werden, die päpstliche Autorität in Preußen gänzlich zu suspendiren, bis der Papst seinen Anspruch, die Gesetze des Königreiches für ungültig zu erklären, aufgibt.

London, 3. April. — Pearsal Smith von Philadelphia, ein Erweckungsprediger, hält täglich Predigten in Berlin vor zahlreichen Zuhörern.

Berlin, 2. April. — Es heißt hier, daß Spanien wiederholt darum nachsuchte, daß deutsche Kriegsschiffe für die Beleidigung des „Gustav" Zarauz bombardiren sollten, daß aber die deutsche Regierung das Ansinnen auf den Grund hin abwies, daß dadurch Unschuldige leiden würden.

— Die Anzahl der Bankerotte erreichte gestern 28. Die Börsen Panik dauert fort. Zwei Personen begingen aus Verzweiflung über Verluste Selbstmord.

Berlin, 2. April. — Die Conferenz der katholischen Bischöfe in Fulda ist zu Ende. Der Papst schickte den Bischöfen eine Botschaft, in welcher er ihnen seinen Segen ertheilte und sie ermahnte, auszuhalten.

Berlin, 3. April.—v. Arnim's Appell soll im Mai in zweiter Instanz zum Verhör kommen.

London, 7. April. — Der Pariser Correspondent der „Times" sagt, daß die preußische Regierung über die Correspondenz mit Belgien Noten an die andern Mächte geschickt und darin erklärt habe, daß sie das Resultat der Duchesne-Untersuchung abwarten wolle. Der Pariser Correspondent steht für die Richtigkeit seiner Mittheilung ein, dieselbe ist aber wahrscheinlich unvollständig, da die Trivialität der deutschen Beschwerde die ihr folgende bedeutsame Bemerkung nicht zu rechtfertigen scheint. Das ernsteste Merkmal der Note besteht darin, daß die Beschwerde gegen die Belgier, die allgemein als feindselig gegen Deutschland hingestellt werden, gerichtet ist. (Bismarck beschuldigt bekanntlich Belgien der Intrigue gegen Deutschland und den erwähnten Duchesne als betheiligt an einem Complotte zu seiner (B's) Ermordung.)

Berlin, 6. April. — Das Unterhaus des preußischen Landtages hat heute die Bill angenommen, welche den römisch-katholischen Geistlichen (in gewissen Fällen) die Staats Dotation entzieht.

Berlin, 7. April. — Auf den Rath seiner Aerzte hat Kaiser Wilhelm das Projekt einer Reise nach Italien zum Besuche des Königs Viktor Emmanuel aufgegeben. An seiner Stelle werden der Kronprinz und die Kronprinzessin den Besuch abstatten.

Kriegsbefürchtungen in Deutschland.

London, 9. April. — Die „Berliner Post," ein ministerielles Journal, hat heute einen Leitartikel, welcher folgendermaßen lautet:

„Neuere Ereignisse machen es unglücklicherweise nur zu wahrscheinlich, daß die gegenwärtige National-Versammlung Frankreich's, befürchtend, daß in der nächsten Sitzung eine dem Frieden geneigte republikanische Majorität eintreten wird, geneigt und bestrebt ist, einen Rachekrieg unter den gefährlichen Auspizien des Marschalls MacMahon und der orleanistischen Prinzen herbeizuführen, während die royalistischen Deputirten in die Lage versetzt werden, durch die Restauration der Monarchie zu profitiren.

Der Krieg kommt, wenn man auch seine Wolken am Horizonte jetzt noch nicht sehen kann. Die östreichischen Conservativen sind bestrebt, Andrassy aus dem Cabinet zu entfernen, um an den künftigen Ereignissen theilzunehmen. Der größte Theil der höheren Classen in Italien ist bereit, sich irgend einem Alliirten gegen Deutschland anzuschließen, doch ist es noch in keiner Weise sicher, daß Frankreich eine italienisch-östreichische Allianz finden wird.

Wenn diese Bestrebungen fehlschlagen, dann wird der Krieg aufgeschoben werden. Die Dinge haben jedoch einen Standpunkt erreicht, auf welchem das deutsche Volk die Situation klar sehen sollte. Es ist Zeit daß die Schläfer erwachen."

Der Berliner Correspondent der „Times" sagt: „Dieser Artikel ist dazu geeignet, alarmirende Gerüchte in Umlauf zu setzen!"

Derselbe Correspondent sagt, daß seit der Zusammenkunft des Kaisers Franz Joseph mit dem Könige von Italien weniger Aussichten vorhanden sind, als früher, daß Deutschland mit Oestreich und Italien gemeinschaftliche Schritte in Bezug auf die persönliche Verantwortlichkeit des Papstes ergreife."

Festnahme eines Redakteurs.

London, 8. April. — Eine Spezial-Depesche an die „Times" meldet von Berlin, daß Hr. Sigl, Redakteur des ultramontanen „Vaterland" in München, der unlängst, da er bei Aufrufung seines Prozesses nicht erschien, in contumaciam wegen Veröffentlichung eines beleidigenden Artikels gegen Bismarck zu Gefängnißhaft verurtheilt wurde, in Salzburg, wohin er entflohen war, auf Reklamation der deutschen Regierung von den östreichischen Behörden verhaftet worden. Wie verlautet, soll Sigl anstatt nach München nach Berlin ausgeliefert werden. Der Fall wird voraussichtlich großes Aufsehen machen.

Berlin, 8. April. — Es heißt, daß die Regierung die deutschen Subscribenten zum Karlisten-Fond wegen der Nährung von Rebellion gegen eine befreundete Macht verfolgen will.

Der Erzbischof von Breslau.

Breslau, 8. April. — Der Fürstbischof von Breslau weigert sich, sein Amt niederzulegen. Gerichtliche Schritte werden sofort gegen ihn gethan werden.

Deutschland und Belgien.

London, 4. April. — Es ist soeben an's Licht gekommen, daß die deutsche Regierung am 2. Febr. eine Note nach Brüssel geschickt hat, im Betreff der Hirtenbriefe der belgischen Bischöfe und anderer Publikationen; die Note führt Beschwerde, daß diese Kundgebungen die deutschen Katholiken in ihrer Opposition gegen den Staat bestärkt. — Auch wegen des angeblichen Complots von Duchesne, den Fürsten Bismarck zu ermorden, wird Beschwerde erhoben. Die Antwort der belgischen Regierung ist nicht bekannt geworden.

London, 5. April. Der Correspondent der „Times" berichtet aus Berlin, daß man Grund hat zu fürchten, daß die bevorstehende Absetzung des Erzbischofs von Breslau Verwickelungen mit Oestreich herbeiführen wird, da ein Theil der Diözese im Oestreichischen liegt.

London, 7. April. — Wie der Correspondent der „Times" aus Paris meldet, schließt die (gestern erwähnte) preußische Note an Belgien: „Es ist kaum möglich, daß die Gesetze Belgien's nicht hinreichen, die Regierung zu befähigen, einem Unternehmen Einhalt zu thun, welches deren Beziehungen zu einem Nachbarlande ändern könnte. Neutrale Staaten, welche die Vortheile ihrer Stellung erhalten wollen, sollten vorsichtig Alles vermeiden, was das Prinzip der Neutralität, welches die Basis ihrer Existenz ist, berühren könnte."

Die Antwort der belgischen Regierung an Deutschland.

London, 7. April.— Der Correspondent der „Times" gibt den Hauptinhalt der Antwort Belgien's auf die Note der deutschen Regierung. Deutschland wird in derselben daran erinnert, daß die fraglichen Hirtenbriefe der belgischen Bischöfe bereits publizirt wurden, als der Kirchenstreit soeben ausgebrochen war; daß dieselben deshalb jetzt vergessen sein sollten. Die Sympathie-Adresse für den Bischof von Paderborn sei von Individuen ausgegangen und nicht von einer organisirten Gesellschaft. Belgien fährt fort: „Deutschland hat früher den belgischen Behörden wegen ihres Verhaltens in dem Duchesne Complot gedankt, dasselbe wird noch immer untersucht. Die belgischen Gesetze genügen, um thatsächliche Vergehen zu bestrafen, aber beabsichtigte Vergehen können hier nicht bestraft werden. Die Freiheit, welche Belgien genießt, entstammt dem Innersten der Nation. Belgien hat bewiesen, daß Freiheit und Ordnung vereinbart werden können. Das unabhängige und neutrale Belgien hat nie Etwas gethan, was seine freundschaftlichen Beziehungen zu einem Nachbarvolke ändern könnte."

Der kaiserliche Besuch in Italien.

London, 7. April. — Es heißt hier, angeblich aus hoher Quelle, daß der Zweck der Zusammenkunft des Kaisers von Oestreich mit Viktor Emmanuel in Venedig dahin geht, Italien zu veranlassen, sich mit Oestreich, Rußland und Deutschland zu vereinigen, um die Erwählung eines „Infallibilisten" als Nachfolger Pius des Neunten zu verhindern. (?)

Oestreich.

Der östreichische Kaiser auf Besuch in Italien.

Triest, 2. April. — Kaiser Franz Joseph kam heute, nach Italien unterwegs, hier durch. Er wurde mit großem Enthusiasmus begrüßt.

Triest, 1. April. — Gestern wurde das Denkmal des Kaisers Maximilian enthüllt.

Triest, 3. April. — Der Enthüllung des Denkmals für den einstmaligen Kaiser von Mexiko, Maximilian, wohnten der Kaiser, sämmtliche Erzherzöge, alle Minister und eine ungeheure Volksmenge bei. Reden wurden gehalten und der Hingebung Triest's für das Kaiserhaus enthusiastischer Ausdruck gegeben. Der Kaiser dankte mit bewegter Stimme.

Die Zusammenkunft der Monarchen Oestreich's und Italien's.

Venedig, 5. April. — Der Kaiser von Oestreich kam heute Morgen von Triest hier an. Der König von Italien mit seinem Gefolge empfing ihn und geleitete ihn zu dem für seine Majestät in Bereitschaft gesetzten Palaste. Eine ungeheure Menge Volkes empfing die Monarchen mit begeisterten Hochrufen. Das Wetter war ausgezeichnet. An der Seite Victor Emanuel's befanden sich der Kronprinz Humbert, der Prinz Amadeus und die Minister Minghetti und Visconte Venosta. An der Seite des Kaisers von Oestreich der Graf Andrassy. Später fand eine Truppenschau und am Abende ein Ball statt. Die ganze Stadt war glänzend illuminirt. Die „Gazetta of Venice" bewillkommnet den Kaiser Franz Joseph und sagt, daß dieser Besuch seiner früheren Provinzen laut seine Freundschaft für Italien und zugleich beweise, daß er der Vergangenheit nicht mehr gedenke.

England.

Die bevorstehende Dreikaiser-Conferenz.

London, 1. April. — Die im nächsten Frühjahre zu Ems in Aussicht genommene Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland, Oestreich und Rußland erregt in britischen Kreisen großes Interesse. Man legt dem Ereignisse große Bedeutung bei.

Ein sonderbares Gerücht.

London, 3. April. — Es ist in London die Nachricht im Umlaufe, die jedoch noch der offiziellen Bestätigung bedarf, daß die Regierung beabsichtige, die Conscription im Lande einzuführen. Dieser Schritt soll in Folge des drohenden Standes der Dinge in Europa und der immer schwieriger werdenden Erlangung von freiwillig in das Heer eintretenden Rekruten für nothwendig gehalten werden.

Dr. Newman und Gladstone.

London, 6. April.—Heute wird hier eine Antwort des Hochw. Dr. Newman auf Gladstone's Pamphlet „Vaticanism" veröffentlicht. Newman citirt verschiedene Autoritäten, um zu beweisen, daß der Papst in Dingen, in welchen das Gewissen die höchste Autorität ist, keine Unfehlbarkeit beansprucht. Er meint deshalb, daß es zwischen dem Papste und dem Gewissen niemals zu einem Dilemma kommen könne.

Die „Mark Lane Expreß" berichtet, daß die Waizenpreise im Allgemeinen um einen Schilling gestiegen sind.

Ein falsches Gerücht.

London, 6. April.—Der zuerst im „Bien Public" zu Paris publizirte Bericht, daß der Kaiser von Brasilien beabsichtige, abzudanken, ist unbegründet.

London, 7. April. — Ein großer Theil der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde durch die Debatte über den Antrag des Hrn. Fawcett, unverehelichten Frauen zu gestatten, ihre Stimmen bei der Wahl der Parlamentsmitglieder abzugeben, absorbirt. Chaplin, Leatham und Smallett sprachen dagegen. Letzterer sagte, diese Agitation gehe von unruhigen Weiberköpfen in Amerika aus. Würde der Gesetzesvorschlag durchgehen, so würden dadurch diejenigen Frauenzimmer, die ihren Unterhalt durch unmoralischen Lebenswandel fristeten, für politisch frei erklärt. Das Haus lehnte es mit 187 gegen 152 Stimmen ab, die Bill zur zweiten Lesung auf die Tagesordnung zu setzen. Disraeli stimmte mit der Minorität.

London, 8. April. — Moody und Sankey haben den Vorschlag, für sie eine große Halle in Süd London zu errichten, abgewiesen. Sie beabsichtigen, ihre offenen Versammlungen im „Hyde Parke" und an anderen Orten fortzusetzen und gleichzeitig das „Victoria-Theater" an der Waterloo-Road auf drei Monate zu miethen. Nach dem nächsten Montage wollen sie auch Gottesdienst im königl. Opernhause halten.

London, 8. April. — Im Unterhause passirte heute Abend die "Merchant Shipping Bill" die zweite Lesung. Dieselbe macht den Schiffseigenthümer den Versendern von Waaren gegenüber für ihre Verluste haftbar, vergrößert die Wirksamkeit der Ueberwachung und enthält Bestimmungen in Bezug auf die Ladung. Hr. Plimsell kündigte an, daß er in dem Comite Amendements stellen werde, um die Ladungen auf dem Verdecke zu beschränken, diejenigen unverpackten Getraides zu verbieten, das Maximum derselben zu fixiren und die Ueberwachungen obligatorisch zu machen.

Die amerikanischen Erweckungs-Geistlichen Moody und Sankey eröffneten heute Abend in Bow eine neue Halle, eigens für ihre Zwecke erbaut, welche 10,000 Personen zu fassen vermag.

Bevorstehende Ernennung neuer Feldmarschälle.

London, 7. April. — Es heißt, daß am 24. Mai, als dem Jahrestage des Geburtsfestes der Königin, mehrere Feldmarschälle ernannt werden. Ihre Zahl wurde erst kürzlich durch den Tod des Sir William Gomm um einen vermindert.

Der englische Protest gegen Kapital-Anlagen in amerikanischen Eisenbahnen.

London, 8. April. — Die „Times" sagt heute: „Kein noch so nachdrückliches Argument sollte heute vernünftige Leute veranlassen können, noch mehr Geld in canadischen Eisenbahn-Projekten anzulegen. Es fehlt an Handel für solche Eisenbahnen, und selbst wenn derselbe da wäre, so ist man doch fortwährend der Gefahr ausgesetzt, daß das Parlament Canada's Subsidien für Conkurrenz Bahnen gewährt, die nicht mehr als eine halbe Meile von einer bereits bestehenden Bahn entfernt sind. In dieser Weise wurde die „Canadische Südliche Bahn" zum Ruine der „Canadischen Great-Western" gebaut." Zum Schlusse mahnt die „Times," daß man es den Canadiern überlasse, ihr eigenes Geld zu benutzen; England habe der Dominion schon Millionen geschenkt.

Die „London Times" und die Betrügereien bei den Kanalbauten in New-York.

London, 8. April. 6 Uhr Vorm. — Die „Times" sagt, indem sie die von dem Gouverneur Tilden aufgedeckten Betrügereien bei den Canalbauten bespricht: „Wir alle wissen, daß die amerikanische Nation im Herzen so gesund ist, wie unsere eigene und daß sie großer Impulse gleich uns fähig ist. Die dort bloßgelegte Verderblichkeit ist nicht zu entschuldigen, allein die Corruption sitzt nicht tief und in keinem Fall charakteristisch für das amerikanische Volk."

Irland.

Dublin, 8. April. — Der Achtb. John Gray, Parlamentsmitglied für Kilkenny und Besitzer des "Freeman's Journal" von Dublin, starb heute.

Die Centennial-Ausstellung.

Paris, 7. April. — Die HH. Forney, Biddle und Conners, die Centennial-Ausstellung in Philadelphia repräsentirend, hatten heute mit den HH. De Lafayette, Prest und Flattard, Sekretär der französischen Commission, eine Conferenz. Letztere wird den Amerikanern am nächsten Sonntage einen Empfang geben.

Der Finanzminister Leon Say gab heute Abend dem amerikanischen Gesandten Washburne und den amerikanischen Repräsentanten ein Diner. Hr. Leon Say, wie auch der Herzog Decazes, der auswärtige Minister, versprachen, daß die Regierung der französischen Abtheilung in der Ausstellung jeden in ihrer Macht stehenden Vorschub leisten werde.

Belgien.

Brüssel, 7. April. — Der öffentliche Ankläger zu Lüttich begann heute die Untersuchung wegen des Mordanschlages auf Bismarck in der Duchesne-Verschwörung. Es geschieht dies in Folge der deutschen Note an Belgien.

Brüssel, 8. April. — Die Prinzessin Marie, Gemahlin des Grafen von Flandern, hat einem Sohne das Leben geschenkt.

Rußland.

St. Petersburg, 5. April. — In Russisch Polen dauert der Uebertritt zur orthodoxen griechischen Kirche in großem Umfange fort.

Spanien.

Madrid, 8. April. — Die Regierung hat beschlossen, 15,000 Mann Truppen nach Cuba zu schicken.

Senor Salmeron, ein Professor der Universität von Madrid, früher Minister-Präsident, und Prof. Azcarate sind verhaftet worden. Ersterer wurde nach Lugo und der Andere nach Mirandi geschickt. Andere Verhaftungen werden erwartet. Die Regierung erklärt ihre Absicht, alle Professoren, welche gegen die Erziehungsgesetze protestirten, oder welche abdanken, weil diese Gesetze wieder eingeführt wurden, auszuweisen zu wollen.

Senor Castelar hat beschlossen, sich nach Rom zu begeben.

Madrid, 8. April. — General Campos ist nach einem Kampfe, in welchem er 40 Todte und Verwundete einbüßte, in Ripoll eingezogen. Der Verlust der Karlisten ist unbekannt.

Portugal.

Lissabon, 8. April. — Hr. Benjamin Moran überreichte heute dem Könige seine Beglaubigungsschreiben als Gesandter der Ver. Staaten.

Italien.

Venedig, 7. April. — Kaiser Franz Joseph von Oestreich reis'te heute ab, jedoch nicht, ohne vorher noch zahlreiche Ordensverleihungen gemacht und den König Viktor Emmanuel zur Einigung Italien's herzlichst beglückwünscht zu haben.

Von Uruguay.

London, 8. April. — Depeschen von Montevideo melden, daß das Dekret, welches die Zahlung der Interessen auf die öffentliche Schuld suspendirt und die Einlösung derselben durch Papiergeld verfügt, nur auf die innere Schuld des Landes Bezug hat.

China.

Shangai, 8. April. — Die Wittwe des neulich verstorbenen Kaisers von China ging am 27. März mit Tode ab.